

Unterrichtsmaterialien: Horst Wessel

Horst Wessel (1907-1930), SA-Sturmführer, verfasste ein halbes Jahr vor seinem Tod seine Autobiographie, die er „Politika“ nannte. Dort beschreibt er die Kämpfe zwischen rechts und links im Berlin der Weimarer Republik.

Q1: Im Bismarckbund

Wir waren noch niemals richtig mit Kommunisten zusammengeraten, obwohl wir immer in voller Kriegsbemalung zur Versammlung gingen.¹ Infolgedessen waren wir natürlich auch ziemlich sorglos. Aber die Kommune, wie die K.P.D. damals bei uns genannt wurde, wartete nur auf den Augenblick. Eines Abends hatten wir Sitzung in der Christburgerstr.² Ich stand der Tür zunächst. Es waren einige dreißig Mitglieder anwesend. Plötzlich hörte ich auf der Treppe schwere Schritte heraufpoltern. Ich riß die Tür auf und rief in den dunklen Treppenflur:

„Wer ist dort?“

Als Antwort erscholl³:

„Ist dort der Bismarckbund?“

„Jawohl“ rief ich hinunter, sprang in das Zimmer zurück und rief:

„Achtung, fertigmachen, die Kommunisten kommen!“

Darauf sprang ich zum Fenster, wo die Briketts aufgestapelt waren und wollte mich ihrer als Wurfgeschosse bedienen. Gleich darauf drangen 5 - 6 handfeste Burschen ein und sagten: „Treu Deutsch! Kameraden, wir sind von der Gruppe Zeppelin und eben von Kommunisten überfallen. Die stärksten von Euren Jungen sollen sofort herunter kommen und uns helfen.“ Um Zeit zu gewinnen, sagten wir, sie möchten vorausgehen, wir kämen gleich nach. Tatsächlich entfernten sie sich dann auch, nicht ohne nochmals zu betonen, daß nur die stärksten von uns kommen sollten. Ein beschämendes Bild war es nun, als etliche Vorstandsmitglieder unter dem allgemeinen Gelächter unter dem Tisch hervorkrochen. Sofort hub⁴ ein gewaltiges Parlamentieren an, und jeder behauptete, es wäre für die Kerle ein Glück, daß sie sich so schnell aus dem Staube gemacht hätten, sonst hätte er ihnen einen Denkkarte verabreicht. Darauf erbot ich mich, mit noch jemand auf die Straße zu gehen, um festzustellen, was unten eigentlich los sei. Da wurden die ärgsten Schreier sofort ruhig. Es meldete sich dann Paul Reiske, den ich späterhin noch als tüchtigen Kerl und braven Kameraden schätzen lernte. Leise schlichen wir durch den finsternen Hofraum, scharf umherspähend. Meine Hand umfaßte in der Tasche die entscherte Pistole. Ungehindert gelangten wir auf die Straße. Totenstille. Kein Mensch weit und breit. Wir gingen bis zur nächsten Ecke: Nichts. Wir piffen den Ehrhardtppiff.⁵ Immer noch nichts. Plötzlich kamen zwei Sipoleute⁶ um die Ecke. Wir fragten und erfuhren dann des Rätsels Lösung: die Beamten sahen einen Trupp von ca. 40 Mann vor unserem Hause stehen. Ihnen ahnte schon nichts gutes,⁷ so trieben sie ihn also auseinander. Und wirklich war dann auch weit und breit niemand zu sehen. Unangefochten konnten wir alle wenig später den Heimweg antreten. Seit dieser Zeit waren wir etwas vorsichtiger. Und das nicht mit Unrecht, denn kurz vor diesem

¹ Die „Kriegsbemalung“ dürfte aus einer pfadfinderähnlichen Kluft bestanden haben.

² Die Christburger Straße befindet sich im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

³ Es sollte heißen: „erschalle“.

⁴ Gemeint ist: „hob“.

⁵ Der „Ehrhardtppiff“ dürfte sich auf die Melodie des Ehrhardtliedes beziehen.

⁶ Sicherheitspolizei.

⁷ Richtig wäre: „Ihnen schwante schon nichts Gutes“, oder auch „Sie ahnten schon nichts Gutes“.

Ereignis war von einer anderen Gruppe ein Kamerad abends auf dem Heimweg meuchlings
erdolcht worden.⁸ - -

*Quelle: Manfred Gailus, Daniel Siemens (Hg.), „Hass und Begeisterung bilden Spalier“. Die politische
Autobiographie von Horst Wessel. Berlin 2011. S. 83f.*

⁸ Es bleibt unklar, wen Wessel gemeint haben könnte. Seine Darstellung ist jedoch typisch für die nationalsozialistische Wahrnehmung solcher Taten: Die eigenen Leute werden angeblich stets „meuchlings“, in Unterzahl und wehrlos von einem feigen, charakterlich verdorbenen Gegner getötet, der damit als das genaue Gegenteil des „mutigen“ und charakterlich einwandfreien Nationalsozialisten/SA-Mannes inszeniert wird.